



Heinrich Dreyer,
der Gründer

Heinrich Dreyer hatte seinen Beruf als Tischler und Stellmacher bei seinem Vater in der Werkstatt erlernt, in der die Dreyers schon seit mindestens drei Generationen Landmaschinen, vorwiegend Getreidereinigungsmaschinen, herstellten. Heinrich wurde als jüngstes Kind in der Familie von seinem Vater ausgewählt, die Werkstatt zu übernehmen. Der Vater war gesundheitlich stark angeschlagen, daher sollte Heinrich ihm schon in jungen Jahren gleich nach der Grundschule in der Werkstatt zur Seite stehen. Heinrich Dreyer hat also keine höhere Schulbildung, geschweige denn ein Studium absolviert, dafür hatte er jedoch gesunden Menschenverstand und das notwendige technische Verständnis von seinem Vater erlernt. 1883, als er 21 Jahre alt war, überschrieb ihm sein Vater die Werkstatt.

Die Geschäfte in der Werkstatt liefen schlecht, denn infolge der auf den Markt kommenden fabrikmäßig gefertigten Maschinen wurden die Aufträge für die handwerklich hergestellten und teureren Maschinen immer weniger. So entschloss

Der Gründer Heinrich Dreyer

sich Heinrich eine Firma zu gründen, in der auch er Landmaschinen in Serie herstellen konnte. Er nannte sie Maschinenfabrik Heinrich Dreyer, Gaste bei Osnabrück.

Die ihm noch fehlenden, aber unbedingt notwendigen Kenntnisse wie technisches Zeichnen und kaufmännische Buchführung eignete er sich an, indem er Abendkurse in Osnabrück besuchte.

Nun ging Heinrich daran, eine konkurrenzfähige Getreidereinigungsmaschine, die sich preiswert in Serie herstellen ließ, zu entwickeln. Dabei kam ihm sein Durchhaltevermögen zugute. Trotz einiger technischer Rückschläge und den „guten Ratschlägen“ seiner Freunde und Brüder: „Bleib doch lieber bei dem bewährten System!“ ließ er sich nicht von seinen fortschrittlichen Ideen abbringen und fand schließlich eine Lösung, für die er 1891 bei einer Ausstellung in Bremen eine Medaille für die beste Maschine erhielt. Diese Maschine nannte er „AMAZONE“ und sie wurde sein erster großer Erfolg.

Zu einer guten Maschine gehört ein schlagkräftiges Vertriebssystem. Hier setzte Heinrich Dreyer sein gutes kaufmännisches Talent ein. Mit der Zeit gelang es ihm und seinen Mitarbeitern ein funktionierendes Händlernetz aufzubauen. Die erforderlichen Prospekte und Kataloge ließ er drucken. Die sehr überzeugenden Texte hierfür schrieb er selber.

Auf diese Weise entwickelte sich die Firma Maschinenfabrik Heinrich Dreyer, Gaste langsam aber stetig zu einer „richtigen“ und erfolgreichen Fabrik.

Heinrich war nicht allein. Außer seinen Brüdern stand ihm ab 1887 seine außerordentlich tüchtige Frau zur Seite, mit der er sich sehr gut verstand. Sie schenkte ihm nicht nur acht (!) Kinder, von denen zwei Töchter schon in jungen Jahren an Diphtherie starben, sondern führte souverän den Haushalt und bewirtete auch die Gäste der Firma und war für ihren Mann die wichtigste Beraterin.

Eine weitere hervorragende Eigenschaft von Heinrich Dreyer war seine Vorsicht. Selbst die spektakulärsten Erfolge ließen ihn nicht leichtsinnig werden. Er vermied es tunlichst größere Kredite aufzunehmen und kaufte den Materialbedarf für die sorgfältig geplante Produktion bereits vor der Saison ein. Das bewahrte ihn vor bösen Überraschungen bei schwankenden Preisen und sicherte das Überleben der Firma, selbst in der problematischen Zeit der großen Inflation im Jahre 1923.

Heinrich Dreyer war ein kluger Unternehmer, der in die Zukunft blickte. Schon bald nach den ersten großen Erfolgen seiner „AMAZONEN“ dachte er über die Möglichkeiten einer Erweiterung seines Herstellungsprogramms nach und entwickelte eine breite Produktpalette an interessanter Landtechnik. Nach der Windfege „AMAZONE“ folgte erst ein Pflug,



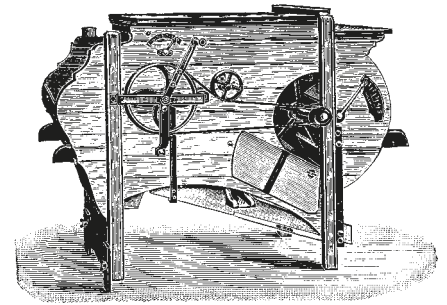
1



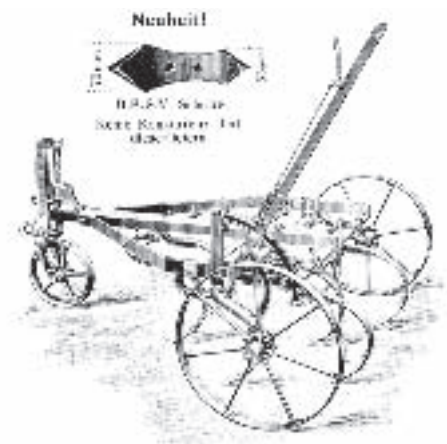
2



3



4



5

dann konstruierte Heinrich 1904 einen Kultivator, dann ab 1910 die erfolgreiche Kartoffelsortiermaschine und bereits 1915 erhielt er sein erstes Patent für einen Düngerstreuer. Zu dieser Zeit hatten schon viele Firmen unzählige verschiedene Systeme hergestellt. Heinrichs Walzenstreuer hat sich jedoch durchgesetzt, da dieser gut und einfach war. Der Walzenstreuer war eine preiswerte Maschine, die sich auch kleinere Betriebe leisten konnten.

Heinrich Dreyer war auch ein christlicher und menschlicher Unternehmer. Er war immer bemüht, eine familiäre Atmosphäre in seiner Firma zu pflegen. Das Schicksal seiner Mitarbeiter lag ihm immer besonders am Herzen, was er an vielen Stellen in seinen Aufzeichnungen

unter Beweis stellte. Für die Gemeinde gründete er sogar einen Posaunenchor, für den er die Instrumente stiftete.

Ganze 50 Jahre lang hat Heinrich Dreyer in guten wie in schlechten Zeiten sein Amazonenwerk geführt. Dann hat er die Firma seinem ältesten Sohn, Dipl.-Ing. Heinrich, und seinem jüngsten Sohn, Kaufmann Erich Dreyer, übertragen. Er konnte noch mit großer Freude miterleben, wie sich das Unternehmen unter der Leitung der 2. Generation weiter entwickelte. Schließlich starb der Gründer Heinrich Dreyer 1939 und wurde unter großer Anteilnahme beerdigt. Den Ausbruch des 2. Weltkriegs musste er nicht mehr miterleben.

1 Heinrich Dreyer mit Ehefrau Lisette

2 Kartoffelsortierer „Federkraft“ von 1910

3 Familie Heinrich Dreyer mit Lieschen, Lisette mit dem Jüngsten, Erich, darüber Willi und daneben Heinrich jun., Heinrich sen., Tochter Hanna und Schwiegersohn Fritz Rode

4 Windfeger „AMAZONE“

5 Kultivator „Siegfried“



Dipl.-Ing. Heinrich Dreyer



Heinrich Dreyer mit Ehefrau Lieselotte

Dipl.-Ing. Heinrich Dreyer Die Zeit von 1926 bis 1957

In der vorliegenden Festschrift möchte ich speziell an die Zeit von 1926 bis 1957 erinnern, einen Abschnitt von rund 30 Jahren, der wesentlich von meinem Vater, Dipl.-Ing. Heinrich Dreyer, als Geschäftsführer geprägt war.

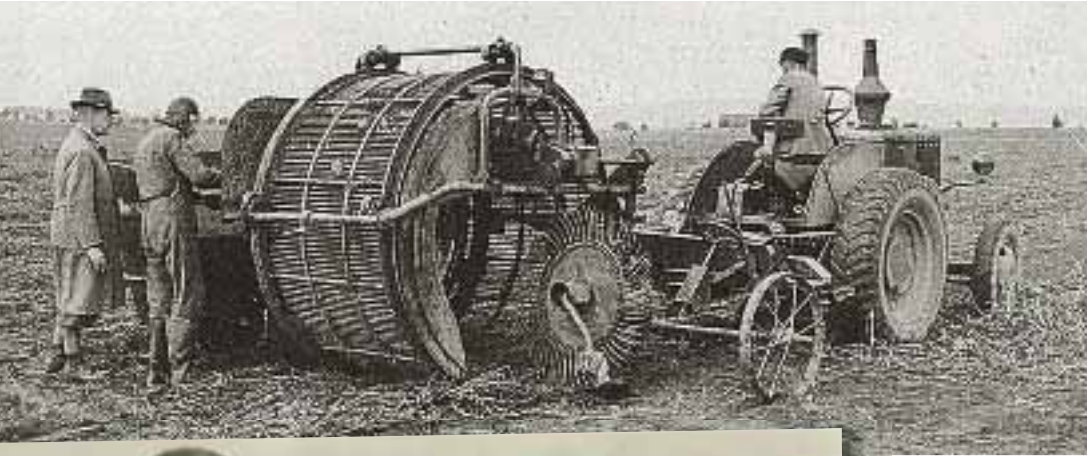
Zwei Söhne des Gründers, Heinrich und Erich, traten 1926/1927 in die Firma ein. Als Schwerpunkt seiner Tätigkeit wählte Heinrich den technischen Bereich (Entwicklung und Fertigung), sein Bruder Erich den Bereich Vertrieb. Sie arbeiteten zusammen mit ihrem Vater bis zu dessen Tod im Jahre 1939, ein Jahr, das auch den Beginn des 2. Weltkrieges mit sich brachte. Schon ein Jahr später, 1940, musste Erich Soldat werden. Er geriet damit in jenen schrecklichen Krieg, aus dem er leider, wie Millionen andere Menschen, nicht zurückkehrte. Das bedeutete für meinen Vater Heinrich, dass er von 1940 an bis zum Ende seines Lebens 1957 die Firma praktisch allein zu führen hatte. Wie ging das, was passierte in dieser Zeit, was für eine Persönlichkeit war er?

Zunächst wuchs er in Gaste auf, im Kreis seiner Familie, seiner Eltern, seiner Geschwister. Aber aus diesem Milieu, das damals noch sehr einfach und ländlich war, arbeitete er sich Schritt für Schritt heraus. Er ging nach der Volksschule in Gaste nach Hameln, machte dort sein Abitur und studierte schließlich Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Hannover – wo er auch seine Frau Lieselotte, geb. Günther, kennenlernte.

Er war der Erste der Gaster Dreyers, der eine Hochschulausbildung erfolgreich abschloss, was zu dieser Zeit außergewöhnlich war und eine hervorragende Leistung schon für sich darstellte. Und das kennzeichnete ihn auch ganz allgemein. Er wollte mehr, arbeitete mehr, wagte mehr Einsatz und verbrauchte sich daher schneller.

Er geriet mit der Firma in eine außerordentlich schwierige Zeit, mit bisher nicht gekannten Rahmenbedingungen und Folgen des Krieges. Das bedeutete: Immer stärker werdende Materialbeschaffungsprobleme, arbeiten mit Kriegsgefangenen und älteren Mitarbeitern. Zwangsweises Überlassen von Werkshallen an andere (z. T. ausgebombte) Firmen. Ständig Fliegeralarm – auch tagsüber – Arbeitsunterbrechungen, Bombenangriffe.

Und in der Nachkriegszeit bedeutete das: Zeitweise Abgabe des gesamten Betriebes an das englische Militär, denn es wurde hier ein großes Entlassungslager für deutsche Kriegsgefangene eingerichtet – später ein sogenanntes Durchgangslager für deutsche POW (Prisoner of War). Wiederankurbelung der Landmaschinenproduktion mit enormen und sehr ungewöhnlichen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Material (Tauschgeschäfte mit Speck und Schinken, mit selbst gebauten Handwagen „AMA“ usw.) – von Schwarzmarktgeschäften bis zum „Besorgen“ von Reifen. Das alles kann man sich heute kaum noch vorstellen. Die Währungsreform

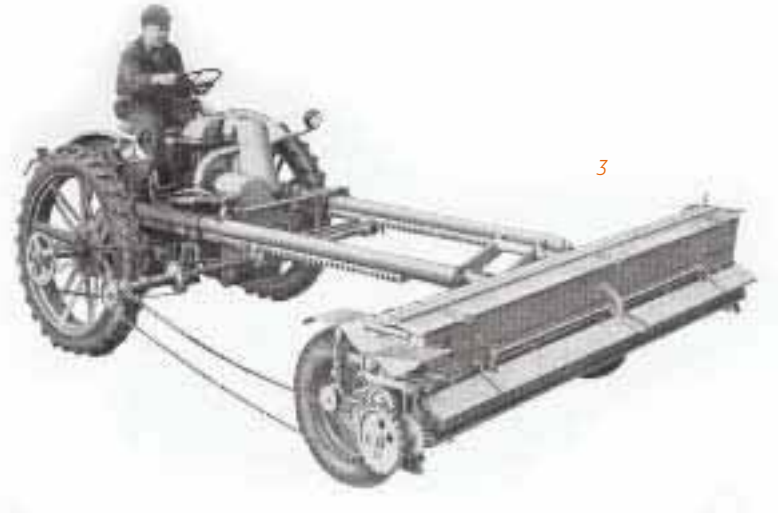


1 Praktischer Einsatz des ersten Kartoffelsammelroders S42 mit Heinrich Dreyer, 1942



1/2

2 Frau Liselotte Dreyer mit ihren fünf Kindern: Heinz, Bärbel, Uwe, Ruth und Burkhard (v. l.)



3

3 Frontanbau-Düngerstreuer BM 2 E, mit Geräteträger, 1956

brachte schließlich eine Normalisierung der Verhältnisse, aber mit dem Wiederaufbau der Wirtschaft entwickelte sich ein stetig wachsender internationaler Konkurrenzkampf, dem es standzuhalten galt.

Mein Vater war ein leidenschaftlicher Konstrukteur. In immer neuen, besseren und durchschlagenderen Ideen sah er den Schlüssel zum weiterführenden Erfolg des Unternehmens. Er verbesserte unsere Walzenstreuer entscheidend, begann die Entwicklung und Fertigung von Drillmaschinen, war Pionier bei der Konstruktion von Kartoffelrotern und Kartoffelerntemaschinen (sog. Vollerntern), entwickelte neue Stallungstreuer. Er erweiterte somit unsere Produktpalette ganz wesentlich und sah als Ziel einer Landmaschinenentwicklung nicht nur die optimale Funktion und Zuverlässigkeit, sondern schon ganz betont auch die Schönheit, die ansprechende Form der Konstruktion. Heute nennt man das Design!

Was mir bei Diskussionen mit ihm immer besonders auffiel und imponierte, war sein strategisches Denken bzgl. der

Weiterführung des Unternehmens. So betonte er wiederholt die Bedeutung des „Ostens“ für uns, versuchte im damaligen Sudetenland etwa 1942/43 eine AMAZONE-Produktion aufzubauen, errichtete 1944 sogar in der Ukraine (damals von deutschen Truppen besetzt) eine Fabrikation. Und schließlich gründete er unser Zweigwerk Hude bei Oldenburg, dessen erste Gebäude 1956 eingeweiht wurden – hier konnte er einen eigenen Bahnanschluss verwirklichen, genügend und bezahlbare Grundstücke erwerben, genügend Mitarbeiter gewinnen, die durch gemäßigte Löhne und Gehälter zur Konkurrenzfähigkeit beitrugen. Er liebte „sein“ Hude und hätte dort auch selbst gern gewohnt – hätte sich gern für seinen Lebensabend dorthin zurückgezogen. Die positive Haltung der dortigen Gemeindevertreter erleichterte ihm zudem dieses Wagnis.

Er war ein ruhiger, stets freundlicher Mann – auch gegenüber seinen fünf Kindern, deren Erziehung und Pflege allerdings hauptsächlich seine Frau Liselotte, unsere Mutter („Mutti“) über-

nahm, die ihn ihrerseits unterstützte, wo sie nur konnte – soweit ihre Kraft dazu reichte. Unser Vater („Vati“) war immer beherrscht, nie ausfallend, niemals laut, immer zum Verstehen bereit. Ein durchweg zielbewusster, kreativer Typ, der sich nicht schonte, sich sehr wenig persönlichen Luxus gönnte, der sich jedoch immer mehr für die Firma verschloss, ohne dass man ihm das anmerkte. Auch deswegen war sein früher Tod – er war erst 57 – für uns alle ein gewaltiger Schock.

Wir, die wir das Glück hatten, diese Fa. AMAZONEN-WERKE zu übernehmen, sind ihm zu außerordentlichem Dank verpflichtet – er hatte keine leichte Zeit, kein leichtes Leben und überhaupt keinen Lebensabend.

Heinz Dreyer

Prof. h.c. (SAA Samara),
Dipl.-Ing. Univ. Dr. Dr. h.c.



Erich Dreyer

Kaufmann Erich Dreyer

Als jüngstes von 8 Kindern wurde Erich im Jahre 1908 geboren. Er wurde von seinem Vater ausgewählt, die kaufmännische Seite der Firma zu betreuen. So begann er nach der Volksschule in Gaste eine kaufmännische Ausbildung bei der Maschinenfabrik Dierks & Söhne in Osnabrück, die er erfolgreich abschloss. Um seine Ausbildung als Kaufmann noch weiter zu vervollständigen, besuchte Erich anschließend die bekannte „Nöllsche Handelsschule“ in Bielefeld. Danach war sein Vater froh, dass er seinen Sohn schon 1927 in seinem Amazonenwerk einsetzen konnte, um den Verkauf der Maschinen zu fördern.

Erich heiratete im Jahre 1933 Erna Mauermann, die Tochter eines Osnabrücker Backofenbaumeisters. Aus dieser glücklichen Ehe gingen drei Kinder hervor, der älteste Sohn Klaus, der später seine Nachfolge antreten sollte, der zweite Sohn Rolf und die Tochter Doris Dreyer.

Erich Dreyer war eine typische Frohnatur und hat mit seiner positiven Einstellung und seiner Überzeugungskraft schnell viele neue Geschäftspartner angeworben und zahlreiche Freunde gewonnen. Erich war auf sämtlichen wichtigen Ausstellungen präsent und hat mit unbändiger Energie den Absatz der AMAZONE-Produkte forciert, hier besonders die Kartoffelsortierer Federkraft und die Walzendüngerstreuer AMAZONE HDG. Sein spezielles

Betätigungsfeld war der Osten Deutschlands, wo sich die großen landwirtschaftlichen Güter befanden. Hier waren das Amazonenwerk und deren Produkte bis dahin erst schwach vertreten. Die großen Güter arbeiteten vorwiegend mit dem Kettendüngerstreuer der Firma Kuxmann. Nach und nach gelang es Erich Dreyer jedoch, die Gutsbesitzer davon zu überzeugen, dass der AMAZONE-Walzendünger nicht nur besser, sondern auch preiswerter als andere Systeme war. Für Gegenden, in denen AMAZONE bislang nur direkt vertreten wurde, stellte er zusätzliche Werksvertreter ein und konnte so den Umsatz beträchtlich steigern. 1939 beschäftigte das Amazonenwerk schon ca. 500 Mitarbeiter.

Der Kriegsbeginn unterbrach diese positive Entwicklung und Erich wurde schon bald zum Kriegsdienst eingezogen. Da er hoffte, dass der Krieg bald vorüber sein könnte, machte er nicht den Versuch sich freustellen zu lassen. Erich Dreyer musste dann auch von 1941-1945 an dem besonders schrecklichen Russlandfeldzug teilnehmen. Den schlimmen Winter 1942 überstand Erich ohne Erfrierungen und erhielt dafür die Ostmedaille, den sogenannten „Gefrierfleisch-Orden“.

In den letzten Tagen vor Kriegsende im April 1945 wurde Erich Dreyer von Granatsplittern getroffen und so schwer verletzt, dass er wenige Tage später in einem Lazarett in der damaligen Tschechoslowakei verstarb.



Erich Dreyer mit Frau Erna